

Mutterliebe und Kindespflicht.

Willst du brav als Sohn dich nennen,
Darfst du Mutterliebe nicht verkennen;
Doch um diese zu versteh'n,
Heißt's: mit eig'nen Augen seh'n!

Der heilige Chrysostomus hatte einen vertrauten Freund, Namens Basilius, welcher ihn überredete, das mütterliche Haus zu verlassen und mit ihm ein einsames und zurückgezogenes Leben zu führen.

Als die Mutter des Ersteren dies Vorhaben erfuhr, ward sie darüber untröstlich, ergriff ihres Sohnes Hand, führte ihn in ihr Gemach und brach, nachdem sie ihn auf dasselbe Bett, auf welchem er das erste Licht der Welt erblickt hatte, neben sich niederlegen ließ, in ein heftiges Weinen aus, dem eine Rede folgte, die sein Herz noch weit mehr erschütterte, als selbst ihre Thränen. — „Mein theurer Sohn,“ sprach sie mit gebrochener Stimme, „der gute Gott wollte nicht, daß ich mich des unschätzbaren Besizes deines tugendhaften, guten Vaters lang erfreuen sollte. Sein Tod, welcher kurz auf die Schmerzen erfolgte, die ich bei deiner Geburt erdulden mußte, machte dich früher zur Waise, und mich zur Witwe, als ich geahnet hatte. Ich habe alle Mühseligkeiten und Ungemächlichkeiten des Witwenstandes erlitten, welche in ihrem ganzen Umfange nur von Demjenigen begriffen werden können, der sie selbst versucht und ertragen hat. Es gibt keine Worte, keine Zeichen, die diese traurige und schreckliche Lage in ihrer ganzen Größe darstellen könnten, in welche sich ein junges verwitwetes Weib versetzt sieht, das kaum das väterliche Haus verlassen hat, die Welt noch nicht kennt und, in tiefe Betrübniß versunken, mit neuen verdoppelten Sorgen sich befassen soll, zu denen ihr zartes Alter und die Schwäche ihres

Geschlechts sie nicht wohl eignen. Sie soll durch Fleiß und eigene Anstrengung dasjenige vollbringen, was durch die Fahrlässigkeit ihrer Dienerschaft nicht geschehen ist, und sich dabei noch oft vor deren Bosheit bewahren; sie soll sich vor den schlimmen Anschlügen ihrer Nachbarn selbst schützen, Ungerechtigkeiten und Beleidigungen aller Art, ja auch das lieblose, oft unmenschliche Verfahren kaltblütig erdulden, welches hartherzige Beamte bei Erhebung öffentlicher Angaben meist auf so drückende Weise auszuüben pflegen. Wenn ein sterbender Vater Kinder hinterläßt und das Vaterlose ist ein Mädchen, so verursacht dieses einer Witwe viel Kummer und Sorgen; diese sind aber immer noch erträglich, weil sie nicht mit gar so vieler Bangigkeit für die Zukunft und nicht mit so vielem Kostenaufwande verknüpft sind; ganz anders aber verhält es sich, wenn die zurückgebliebene Waise ein Knabe ist, dessen Erziehung schon bei weitem beschwerlicher wird und fortwährenden Unlaß zu aller Art von Besorgnissen und Beklemmungen gibt, der Kosten nicht zu erwähnen, die der zweckmäßige Unterricht erfordert. Dennoch ward ich durch alle diese Unannehmlichkeiten nicht bestimmt, mich wieder zu verzehligen, um mich denselben zu entziehen. Ich blieb bei allen Stürmen, die auf mich eindrangen, standhaft in meinem Entschlusse und war, vorzüglich der Gnade Gottes vertrauend, auf alle Widerwärtigkeiten gefaßt, die der Witwenstand mit sich führt. Aber mein einziger Trost in diesen Bedrängnissen war, in dem unaufhörlichen Anschauen deines Antlitzes das lebendige Bild und die treuen unverkennbaren Züge meines nun schon verklärten Gatten, deines Vaters, wieder aufzufinden. Ein Trost, der schon seit deiner zartesten Kindheit mit heranwuchs, da du kaum noch lallen konntest, gerade die Zeit, wo sich Eltern ihrer Kinder am meisten erfreuen. Auch habe ich dir bisher noch keinen Unlaß gegeben, mir den Vorwurf zu machen, daß ich dir nicht in Ungemächlichkeiten des Lebens mit aller Hingebung beigestanden sei, oder den Nachlaß deines Vaters angegriffen habe. Es ward dir Alles aufbewahrt und nichts von allem dem berührt, was er dir hinterlassen hat, obgleich ich nichts verabsäumt zu

haben glaube, was zu deiner Erziehung unmittelbar nothwendig und ersprießlich war.

„Ich habe die Auslagen dafür über mich genommen und von meinem väterlichen, mir mitgegebenen Heirathsgute bestritten, was ich dir, geliebter Sohn, keineswegs vielleicht in der Absicht sage, um dich auf gewisse Verbindlichkeiten zurückzuführen, die du mir für alles das erwiesene Gute, nach deinem eigenen gewissenhaften Ermessen, abzutragen schuldig wärest.

„Setz bitte ich dich aber nur um das Einzige: Laß mich nicht als Mutter die Leiden zum zweiten Male fühlen, die ich als verlassene Witwe erfahren; reiße nicht wieder eine schmerzliche Wunde auf, welche erst anfängt zu vernarben; trenne dich nicht von mir und warte den Tag meines Hinscheidens in meiner Nähe ab, vielleicht ist er nicht mehr fern! diejenigen, die noch jung sind, dürfen hoffen, alt zu werden, aber in meinen herangereiften Jahren steht mir die Aussicht auf ein baldiges Ende nahe. Wenn du meine entseelten Ueberreste in das Grab neben jenen Deines Vaters hinab gesenkt und meine Gebeine mit seiner Asche wieder vereinigt haben wirst, dann unternimm noch so entfernte Reisen, durchsegle das Meer und durchirre weite Wüsteneien; mein Segen soll dir überall folgen. Niemand soll dich mehr daran hindern; aber so lange ich noch athme, versüße mein Daseyn durch treue Kindesliebe und werde nicht unwillig, mit mir, mit deiner Mutter zu leben; ziehe dir ja den Zorn Gottes nicht zu, indem du einer hochbetagten Mutter einen so empfindlichen Schmerz zuzufügen im Begriffe stehst; einer Mutter, die es wahrlich um Dich nicht verdient hat. Ja, wenn ich dich in verabscheuenswerthe Händel verwickeln oder dir die Verbindlichkeit auflegen wollte, ungerechte und entehrende Geschäfte, wucherische Handlungen auszuüben oder andere drückende und lästige Sorgen zu übernehmen, ja dann, ich stimme selbst mit ein, dann nimm keine Rücksicht mehr, weder auf die Gesetze der Natur, noch auf meine gehabte Sorgfalt in Bezug auf deine Erziehung, noch auf die einer Mutter schuldige Achtung; dann fliehe mich wie den Feind deiner Lebensruhe und wie ein Wesen,

das dir gefährliche Schlingen legt. Aber wenn ich Alles erfülle und thue, was von mir abhängt, damit du in ungestörter Ruhe auf dem Pfad der Tugend wandeln könntest, so sollte doch wenigstens die Anerkennung dessen dich zurückhalten, wenn auch all mein Bitten fruchtlos wäre, und dich von einem unnatürlichen Entschlusse abstehen machen, der mir das Herz bricht. So viel du auch der Freunde besitzest, wird doch keiner dich mit so großer Liebe und Zärtlichkeit umfassen, als ich; auch gibt es unter ihnen keinen Einzigen, welcher mit so vieler Aufopferung und Anhänglichkeit dein Glück zu befördern und zu begründen bereit wäre, als deine dir treu ergebene Mutter.“

Der heilige Chrysostomus konnte nun nicht länger mehr einer so rührenden, zum Herzen dringenden Vorstellung widerstehen, und so sehr auch Basilius, sein Freund, seine wiederholten Bemerkungen mit allen erdenklichen Gründen geltend zu machen suchte, so konnte sich Chrysostomus doch nimmer entschließen, eine von Zärtlichkeit und Wohlwollen für ihn ganz durchdrungene und seiner kindlichen Liebe in so hohem Grade würdige Mutter zu verlassen. Er genoß daher an ihrer Seite noch lange das beseligende Gefühl der getreuesten Pflichterfüllung, die ihm nebst der allgemeinen Anerkennung von Seite seiner Mitmenschen auch noch himmlischen Lohn finden ließen.